

Thiere gebracht worden sind, hat einen Flächenraum von mehr als 20 Quadratmeilen. Er ist in seinen meisten Theilen noch Urwald, in dem noch der Kuerochse haust. Das Einfangen der Thiere hat nicht geringe Mühe gemacht. 600 Treiber waren aufgeboden und erst nach vier Tagen war die mühsame Arbeit vollbracht. Man hatte ein dichtes Gehege gefertigt und trieb die Thiere dort hinein. Doch verschiedene Male brachen die mitgebrachten Kuerochsen durch das Gehege und bahnten so den eingefangenen Schweinen den Weg zur Freiheit und die Arbeit mußte nochmals begonnen werden. Erst als man sich beeilte, an den verletzten Stellen des Geheges ein Feuer anzuzünden, gelang das Werk. Das Feuer hielt das Schwarzwild zurück. Aber die gefährlichste Arbeit blieb noch, das Einbringen der Gefangenen in die bereit gehaltenen Käfige. Drei der Arbeiter wurden dabei von den wildgemachten Thieren verwundet. Als Gegengeschenk sollen von unserem Kaiser Hirsche nach Rußland abgeandt werden.

Die Vorbereitungen zu Huldigungen anlässlich des 80. Geburtstages des Fürsten Bismarck werden in Deutschland überall eifrig fortgesetzt. Wie mitgetheilt wird, haben die Universitäten Straßburg, Kiel, Göttingen, Siegen, Marburg, Berlin, München, Heidelberg, Erlangen, Jena und Breslau zur Regelung der Bismarckfeier Ausschüsse gewählt, die mit Vonn sich in Verbindung gesetzt haben, um über eine Vertreterversammlung sämtlicher Hochschulen in Berlin zu berathschlagen. In Leipzig, Halle und Greifswald haben gleichfalls Versammlungen stattgefunden, in denen die Betheiligung an der Feier beschlossen wurde. Höchstwahrscheinlich wird die Versammlung in der ersten Hälfte des December stattfinden, da sich die übrigen Universitäten gewiß bis dahin angeschlossen haben werden. Vonn entsendet als Vertreter je ein Mitglied der Burschenschaften und der Korps. — Ein Denkmal soll dem Fürsten in Spandau errichtet werden, zu welchem Zwecke dieser Tage dort ein Comité, an dessen Spitze der Oberbürgermeister Köhler steht, zusammentrat. Man will am 80. Geburtstag des Fürsten für die Denkmalszwecke einen Bismarcktag veranstalten. Beide Unternehmungen sollen Sache aller Parteien werden. — Das höchste Bismarckdenkmal soll aber in Baiern errichtet werden. Im Hinblick auf den 80sten Geburtstag des Fürsten Bismarck stellen die Münchener Neuesten Nachrichten nennlich zur Erwägung anheim, ob nicht das Projekt begeisteter Münchener Alpenfreunde, auf dem höchsten Gipfel der Zugspitze ein Zugspitzhaus zu errichten, mit einer Ehrung des Fürsten Bismarck Hand in Hand gehen könnte. Das Blatt schreibt: „Die Errichtung eines „Bismarckhauses“ in großem Style auf der Zugspitze würde nicht nur in ganz Baiern, sondern im ganzen deutschen Vaterlande mit Freuden begrüßt werden und wir glauben auch, daß patriotische Opferfreudigkeit aus allen Theilen des Reiches dem Werke zu Hilfe käme. Auch könnte man im Vereine mit dem „Bismarckhaus“ oder gefordert die Errichtung eines „Obeliskens“ oder einer aus Steinen aller deutschen Gaue und deutschen Wohnsitze im Auslande zusammengesetzten „Pyramide“ oder eines ähnlichen Denkmals in's Auge fassen.“

In der bekannten Kladderadatsch-Affaire, welche, nachdem in dem genannten Blatte verschiedene scharfe Angriffe gegen einige Beamte der Caprivischen Regierung erhoben worden waren, bereits das Duell Riederlen-Wächter gegen Redakteur Polstorff gezeitigt, wird jetzt immer noch weiter processirt. In dem in dieser Angelegenheit zuletzt in Köln verhandelten Proceß „Kleser“ wegen Beleidigung des Staatssekretärs Frhn von Marschall hatte dieser wiederum längere Ausagen gegen den Redakteur Polstorff abgegeben, welche letzterer nur zum Gegenstande einer langen Entgegnung im „Kladderadatsch“ macht. In der Hauptsache bleibt auch jetzt Alles beim Alten: Herr Polstorff glaubt, compromittirende Geheimnisse zu kennen, aber er will

mir aus der Klemme helfen“, sagte die Dame mit einem Blide, der Eisblöde hätte schmelzen können.

Nichtdestoweniger erschrak ich. Meine theure Laura ist mitunter nicht ganz frei von Eifersucht und so rief ich abwehrend:

„Unmöglich — wie könnte ich das auf mich nehmen, Madame?“

„O, ich bitte Sie inständigst, mein Herr — erbarmen Sie sich meiner!“ flehte die schöne Fremde, sich die Augen wischend. „Ich muß die Grenze passiren — ich würde verzweifeln, wenn Sie mich hier allein zurückließe! Und — man hält mich bereits für Ihre Frau — noch Keiner hat nach meinem Paffe gefragt! Bedenken Sie — ich bin Ihre Landwämmannin — gönnen Sie mir Ihren Schatz, nur bis Wilna, wo ich meinen Gatten finden und Ihnen aus vollem Herzen danken werde.“

Wie bittend die holden Augen in die meinen blickten! Ach, die Schwäche gegen schöne Frauen hat mir schon manche schlimme Stunde bereitet und zudem hatte die Verführung auf unsere Landwämmannschaft all' meine ritterlichen Empfindungen wachgerüttelt!

Im Auf- und Abschreiten hatten wir uns jetzt der langen Tafel genähert, auf welcher das Reisegepäck aufgeschichtet worden war — außer meinem Koffer und den Effecten der schönen Unbekannten war Alles bereits revidirt und die Zollbeamten sahen mich mit schlecht verhehlter Ungeduld an. Mechanisch reichte ich dem wie zunächst Stehenden meine Schlüssel und während der Beamte meine Koffer öffnete und mein Gepäck durchstöberte, flüsterte die schöne Fremde mit zitternder Stimme:

jetzt so wenig, wie früher, etwas Näheres darüber anders, als infolge einer Anklage vor Gericht lagen. Sonnabend früh 7 Uhr ist die amtliche Eröffnung des telephonischen Verkehrs zwischen Berlin und Wien erfolgt. Das erste officielle Gespräch mittelst Fernsprechers zwischen der Kaiserstadt an der Spree und der Kaiserstadt an der Donau ist zwischen dem Kaiser Wilhelm und dem Kaiser Franz Josef ausgetauscht worden. Während dieser von der Hofburg aus sprach, benutzte Kaiser Wilhelm die Leitung des Neuen Palais. Das Gespräch ist zur vollen Zufriedenheit der hohen Theilnehmer verlaufen. Die absolute Deutlichkeit der gesprochenen Worte und das Fehlen aller lästigen Nebengeräusche wurde von denselben mit besonderer Anerkennung bemerkt.

**Oesterr.-Ungar. Monarchie.** Das „Neue Wiener Journal“ erfährt von beachtenswerther Seite, daß die kirchenpolitischen Besetze für Ungarn vom Kaiser sanktionirt worden sind.

**Italien.** Das dem französischen Romandichter Zola von der römischen Presse gegebene Bankett hat, wie aus der italienischen Hauptstadt geschrieben wird, die päpstlichen Kreise gewaltig verschmüpft. Da bei jener Gelegenheit seitens Bonghi's wie auch Zola's wenig respektvolle Anspielungen auf die Madonnen von Lourdes und von Pompeji fielen, welche die Festversammlung mit homerischem Gelächter aufnahm, so haben die kirchlichen Vereine nunmehr ein feierliches Tribunal zur Verurtheilung der genannten zwei Madonnen angeordnet. Da aber auch ein Tribunal Geld kostet, so werden jetzt diesbezügliche öffentliche Kollekten veranstaltet. — Hier beginnt man jetzt mit den beabsichtigten Ersparnissen am Heeresbudget. Das amtliche Blatt zu Rom veröffentlicht Dekrete, wonach abgeändert werden: 1. die Organisation der Armee, 2. die Eintheilung der Militärbezirke, 3. die Bezahlung und Zuschüsse der Officiere und Soldaten. Des Weiteren werden zwei Dekrete, betreffend die Organisation der Central-Kriegsverwaltung, veröffentlicht. Unter den beschlossenen Reformen sind als die hauptsächlichsten hervorzuheben: 1. die Aufhebung mehrerer Generalsposten, 2. die Umwandlung von sechs Feld-Batterien in Gebirgs-Batterien, 3. die Auflösung von fünf Festungs-Artillerie-Regimentern, 4. die Aufhebung von vierzehn Territorial-Artillerie-Direktionen, 5. die Errichtung von zwölf lokalen Artilleriekommandos, bestehend aus je einem technischen Officier für das Geschütz- und sonstige Material und zwei oder mehreren Brigaden Rüst- oder Festungs-Artillerie, 6. die Verstärkung der Festungs-Artillerie um acht Kompagnien, 7. die Verminderung der fünfzehn artilleristischen Etablissements auf zehn, 8. die Bildung eines fünften Genterregimentes (Mineure), 9. die Aufhebung der Kadettenanstalten, 10. die Aufhebung von fünf Militärgerichten. Die angeordneten Reformen sichern eine Ersparniß von insgesamt 7,500,000 Frank. Die Dekrete werden eingeleitet durch einen Bericht des Kriegsministers, in welchem versichert wird, die Armee werde durch die Reformen verhärtet werden; es ergebe sich aus denselben eine Vereinfachung des Dienstes, eine Besserung der Officiersstellen in den Regimentern, eine Verstärkung der Friedenspräsenz der Kompagnien, eine bessere Vorbereitung für den Krieg, eine festere Organisation der Willigen und eine raschere Mobilisirung.

**Frankreich.** Die französische Regierung hat inzwischen die von der deutschen Botschaft geforderte Genugthuung gegeben. Eine den Pariser Blättern übermittelte Note der offiziellen „Agence Havas“ lautet: „Gewisse Zeitungen verharren dabei, in Art. 1n, welche die militärische Spionage behandeln, die fremden Botschaften und Gesandtschaften in Paris in diese Angelegenheit hineinzuziehen. Wir sind zu der Erklärung ermächtigt, daß die betreffenden Angaben jeder Begründung entbehren.“ — Der „Gaulois“ konstatiert, daß die aus Petersburg zurückgekehrten Mitglieder der französischen Militärdeputation entzückt sind von der Lebenswürdigkeit des Prinzen Heinrich, der die französischen

Marineofficiere wiederholt auszeichnete. — Der „Matin“ kündigt an, der Czar werde vor Juni seine Reise in's Ausland machen. Zuerst werde er seine Großmutter, die Königin von Dänemark, besuchen. Zusammenkünfte mit fremden Souveränen ständen nicht bevor.

**Großbritannien.** Die englischen Blätter, die immer mehr besorgt sind, daß bei Fortsetzung des Krieges die Chinesen nicht mehr Geld genug haben möchten, um sich durch Bestellungen in England militärisch zu reorganisiren, fahren fort, nach Frieden zu jammern. So trägt die „Daily News“, was eigentlich Japan noch wolle, nachdem es Korea vom chinesischen Einflusse befreit habe. Man will nicht einsehen und noch weniger gestatten, daß Japans Patriotismus sehr weislich fordere, durch weitere militärische Niederwerfung Chinas Japan einen längeren Frieden zu sichern.

**Rußland.** Wie aus Petersburg mitgetheilt wird, war bis in die letzten Wochen daselbst eine Unterstimmung am Werke, welche den Eintritt der heftigen Prinzeßin Alix in die russische Kaiserfamilie verhindern wollte. Die deutschfeindlichen Panflavisten setzten nemlich ihre ganze Hoffnung auf eine Verbindung des Czaren mit der sich durch fesselnde Anmuth auszeichnenden slavischen Prinzeßin von Montenegro, um den jungen Kaiser in ihre Nege zu ziehen. Dieser Plan, dem Petersburger Hofe den Charakter des Orients zu geben, ist allerdings jetzt gescheitert und die junge Kaiserin hat nach allen Berichten mit ihren ersten Augen und lieblichen Zügen die Herzen der Petersburger durch ihre bloße Erscheinung gewonnen; man sieht indessen, mit welchen Schwierigkeiten die junge Kaiserin als Braut am Hofe zu kämpfen gehabt hat. Eine eigenartige Schönheit ist die Prinzeßin von Montenegro allerdings und wenn der Westen schließlich segte, so hat ihm der Osten den Sieg doch schwer gemacht. — Das Hochzeitsgeschenk des Kaisers Nikolaus an seine junge Gemahlin bestand in einem wundervollen Saphirschmud, zu welchem Steine bereits seit einiger Zeit gesammelt wurden.

**Türkei.** Nach in Cetinje eingetroffenen Meldungen hat die türkische Regierung beträchtliche Truppenmassen in Albanien zusammengezogen. Man glaubt, es handle sich um Entwaffnung der Albanesen.

**Marokko.** Bei den für Fremde herrschenden unsicheren Verhältnissen hat das prompte Einschreiten Deutschlands durch die sofortige Entsendung des Grafen Tattenbach nach Fez, um eine unmittelbare Satisfaktion für die Ermordung des Deutschen Neumann zu verlangen, den allerbesten Eindruck gemacht.

**Madagaskar.** Die Feindseligkeiten haben hier begonnen, indem die Hova's einen französischen Dampfer wegnahm. Franzosen wurden nicht verwundet, doch mußten aus Tananarivo zurückkehrende Truppen 200 Kilometer in Stahlbooten und Schaluppen zurücklegen. Die Postverbindungen der Ostküste sind unterbrochen. Der madagassische Gouverneur hat sich in die Befestigungen zurückgezogen.

**Japan.** Nach den letzten mit dem Dampfer „Oceanic“ von Japan eingetroffenen Postnachrichten giebt es eine starke Partei daselbst, welche für die Einverleibung von Port Arthur ist. Jedenfalls werden die Japaner den Hafen besetzt halten, bis die Kriegentschädigung bezahlt ist. Der Sitz der japanischen Verwaltung Koreas befindet sich in Antung. Die japanische Regierung hat eine Proclamation erlassen, worin sie den Koreanern Sicherheit des Lebens und Eigenthums verspricht. Einstweilen sollen keine Steuern erhoben und das alte Erpressungssystem soll abgeschafft werden. Der Handel Japans hat in den ersten acht Monaten des Jahres um 36,000,000 Yen gegen den entsprechenden Zeitraum des Vorjahres zugenommen. — Wie aus Shanghai mitgetheilt wird, ist man daselbst in großer Aufregung, weil England offenbar einen Handstreich vorbereitet, um seine Handelsinteressen in Ostn zu schützen. England große darüber, daß es von den Friedensverhandlungen zwischen

„Wenn Sie mich verleugnen, werde ich gewiß arretrirt — erbarmen Sie sich doch, mein Herr“ und damit schob sie mir ein kleines Schlüsselbund in die Hand und wies auf ihr aus drei oder vier großen Koffern bestehendes Reisegepäck.

Fast ohne zu wissen, was ich that, übergab ich dem Beamten das Schlüsselbund; in diesem Augenblicke erschien ein Pollofficier, ein schon bejahrter Mann, auf der Schwelle des an den Gepäckraum stoßenden Speisesaales und warf prüfende und, wie mir schien, mißtrauische Blicke auf mich und meine Begleiterin. Dieser Blick entschied über mein Schicksal; den Arm der Dame fester durch den meinen ziehend, näherte ich mich den revidirenden Deuten und bat sie, ihr Geschäft zu beschleunigen, da wir hungrig seien. Die Männer brummt; unwillkürlich warf ich einen Blick auf den Inhalt der Koffer und die Eleganz der Garderobe und Wäsche imponirte selbst mir, der ich an den reichen Mode-Magazinen stets achtlos vorbei ging.

Jetzt war die Untersuchung beendet; den Deuten einige Kubel verabsolgend, schritt ich mit meiner Begleiterin dem Speisesaal zu und als ich bemerkte, daß die Dame mir nur zögernd zu folgen schien, warf ich einen raschen Blick auf ihr Gesicht und erschrak über die Blässe desselben — allem Anscheine nach war sie einer Ohnmacht nahe!

**Zweites Kapitel.**

„Beruhigen Sie sich, Madame“, flüsterte ich tröstend; sie blickte mich dankbar an und ein mattes Lächeln spielte um die schöngeschmittenen Lippen, als sie flüsterte: „Danke, die momentane Schwäche ist schon

vorüber. Vielleicht nehmen Sie meine Schlüssel einstecken an sich — es dürfte natürlicher aussehen.“

In der That, meine Liebe — — Sie haben Recht“, nickte ich gleichmüthig, aber die vertrauliche Anrede schien sie etwas zu erschrecken, denn sie erglühte über und über, während ich mit der stillsten Heiterkeit daran dachte, was wohl meine wirkliche Frau in Paris zu der Sache sagen würde.

Die langen Speisetische waren vollständig besetzt und so führte der Kellner uns zu einem kleinen runden Tische, an welchem ein älterer Officier sorben Platz genommen hatte. Jetzt brachte der Kellner die Speisekarte; meine Begleiterin nahm dieselbe, während ich eine Flasche Burgunder bestellte und nachdem sie mit ebensoviel Sicherheit als Verständniß die zu einem feinen Diner gehörenden Speisen ausgewählt und dem Kellner ihre Aufträge erteilt hatte, fragte sie mit schelmischem Lächeln: „Es ist Dir doch recht so, Arthur?“

Ganz erstarrt blickte ich sie an — woher kannte sie meinen Namen? Aber dann fiel mir ein, daß sie ja meinen Paß gelesen hatte; weitere Erwägungen schnitt der Officier ab, indem er sich uns in verbindlichster Weise vorstellte. Er hieß Jwan Petroff und war der Oberst des in Wilna garnisonirenden Regiments; die bewundernden Blicke, welche er auf meine Begleiterin heftete, schienen dieser gar nicht zu missfallen und bald war zwischen Beiden eine lebhafteste Unterhaltung im Gange, während ich mich mit Eifer dem köstlichen Diner widmete. — Erst als ein prächtiger Fasan servirt wurde, schien der Appetit des Obersten reger zu werden; bevor er indeß einen Bissen des Bratens genossen hatte, ward er von einem Beamten abgerufen